Paed.th.
2064
Fiche
R

Loed. Th.
~~80 m~~
…064
…Ficke

Hoffnungen

Die letzten Hoffnungen des Zeitalters in Ansehung der National-Erziehung und des öffentlichen Unterrichts.

Ein Beitrag zur Vereinigung der Idee und der bestehenden Wirklichkeit.

Ein Nachtrag zu Fichtes Reden an die deutsche Nation.

Berlin, 1810.

R

Mit dem Genius steht die Natur im ewigen
Bunde,
Was die eine verspricht, leistet die andre
gewiß.

Schiller.

An
Pestalozzi
und
Fichte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Euch, ihr deutschen Männer

reichet der ungenannte Verfasser dieser kleinen Schrift dieselbe, vor allen Anderen, zuerst dar.

Wenn das große Werk der National-Erziehung irgendwo in Deutschland gelingt, so seyd ihr davon die ersten Urheber. Ihr habt die Idee dazu im Innersten gefunden, sie ausgesprochen, ihre Ausführung vorbereitet.

Der Verfasser dieser Mittheilung glaubte, es sey ihm vorbehalten, Idee und Wirklichkeit noch mehr zu befreunden, als Ihr es schon gethan habt.

Hat er sich geirrt, hat er sich selbst und Euch, die Natur des Menschen und die Zeit mißverstanden, hat er etwas unnützes oder der Idee zuwiderlaufendes gesagt, so weiset ihn zurecht.

Ihr erkennt, daran kann er nicht zweifeln, seine Gesinnung, Ihr kennet den Drang, der ihn nöthigte, über diese Angelegenheit zu reden, wie er redete.

Seyd Ihr aber einverstanden mit dem, was er sagt, und billigt Ihr wenigstens im Ganzen seine Ansicht, glaubt Ihr, daß er den Geist der Zeit und die Umgebung richtig verstehe, und daß seine Wünsche, seine letzten Hoffnungen in Absicht auf den Zweck für den er lebt, verwirklicht werden können, so sagt auch das, so befördert den Versuch, den er als einen sicheren vorzuschlagen wagte.

Von Euch, als dazu Berufenen, muß dieses Befördern kommen. Auf Eure Stimmen hören die Besten und Edelsten unter den Deutschen.

Es möge Euch Gott der Menschheit noch lange erhalten; es möge noch viel Herrliches durch Euch gefunden und Großes ausgeführt werden!

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Die Idee, in ihrer Herrlichkeit aufgestellt, wirket herrlich auf alle Gemüther.

Zweiter Abschnitt.

Die Idee soll sich, um ausgeführt zu werden, befreunden mit der Wirklichkeit. — Wie sie dies kann, ohne ihrer Herrlichkeit etwas zu vergeben.

Dritter Abschnitt.

Nähere Anwendung des Gesagten auf die Idee der National-Erziehung.

Vierter Abschnitt.

Der kleine Punkt in der Wirklichkeit, auf welchem sich der sichere Versuch des ersten Beginnens einer National-Erziehung machen läßt, wird angegeben.

Fünfter Abschnitt.

Ausführbarkeit dieses Vorschlags eines ersten Anfanges einer neuen National-Erziehung unter gewissen leichten Bedingungen.

Sechster Abschnitt.

Die Grundsätze und der Geist der neuen Erziehung werden, so weit es thunlich und nöthig ist, dargestellt.

Siebenter Abschnitt.

Fortsetzung. — Von der Einrichtung eines National-Erziehungshauses im Einzelnen.

Achter Abschnitt.

Ob Kinder beider Geschlechter in unserer National-Erziehungsanstalt gemeinsam mit einander zu erziehen seyen, oder nicht.

Neunter Abschnitt.

Hoffnungen, welche aus unseren Ideen und Vorschlägen hervorgehen.

Zehnter Abschnitt.

Von dem äußeren Verhältnisse einer von uns gewünschten National-Erziehungsanstalt zum Staate.

Realschule

Erster Abschnitt.

Die Idee, in ihrer Herrlichkeit aufgestellt, wirket herrlich auf alle Gemüther.

Mag es immerhin von Einigen ein undankbares Geschäft genannt werden, idealisch auszusprechen und zu begründen, was geschehen soll, und die praktische Idee in ihrer Herrlichkeit aufzustellen; ein unfruchtbares und müssiges Geschäft ist es nimmermehr.

Mag es wahr seyn, daß es zum Heil der Menschheit noch nicht ausreichend sey, ohne Rücksicht auf das, was unter den Erdbewohnern wirklich ist, nur zu sagen, was seyn und was gethan werden sollte, um dem Zeitalter zu helfen; so ist doch eben so gewiß, daß dieses Geschäft keinesweges, wie einige, selbst That-

kräftige wähnen, ein leeres und unnützes Beginnen sey, sondern daß hiermit durchaus das gründliche Verbessern anheben müsse.

Für uns hat diese Behauptung eine solche Ueberzeugungskraft, daß wir befürchten müßten, manchem alltäglich zu erscheinen, wenn wir uns bei dem Beweise derselben verweilen wollten; doch gebietet uns die Achtung für die eben erwähnten Thatkräftigen, die mit der Idee noch nicht befreundet und mit den Wirkungen derselben noch nicht bekannt sind, folgendes zu berühren.

Nur indem der Mensch aus seinem Innersten erfährt, was er soll, erkennt er, was er kann; nur indem er das Gesetz für sein Thun in seiner tiefsten Seele selber findet, kommt dies Gesetz für ihn zur vollen Kraft; nur indem er vergißt, was in der Wirklichkeit vor ihm liegt, erwacht er zu dem inneren Leben der Begeisterung für das, was seyn soll; nur durch die Idee also, hebt er sich aus der Gemeinheit zur Würde empor.

Für uns bestehet seit kurzem eine höchererfreuende Erscheinung in dem Kreise der Den-

kenden unseres Volkes, welche der eben aus-gesprochenen Ueberzeugung in der Erfahrung entspricht und zum Beweise dienet. Wer hat die Reden an die deutsche Nation gelesen, ohne an sich und in seinem Innern die eben bezeichnete Wirkung erfahren zu haben? Wessen Blick wurde nicht durch sie auf die Herrlichkeit der Idee hingewendet, und wer wurde durch sie nicht mehr oder weniger, aus der Gemeinheit, die das Leben, wie es jetzt ist, an ihn gebracht haben dürfte (und die es so leicht in einem gewissen Grade auch an den Bessern bringen kann), emporgehoben zur Würde?

Auf den Ungenannten, der dieses schreibt, haben sie einen mächtigen Einfluß gehabt, und höchst wohlthätig gewirkt auf sein Gemüth, auf seine Ansicht, auf sein Wollen und Streben. Auch dem, was er jetzt unternimmt, und was schon, ehe er jene Reden des deutschen Weisen las, seine ganze Seele erfüllte, haben dieselben einen andern Punkt des Anhebens und einen bessern und kräftigeren Geist gegeben. Denn obgleich der unbekannte Schreiber dieses keinesweges wünscht, daß

man ihn zu den Kraftlosen zähle, so muß er doch frei gestehen, daß ihm, ehe diese Reden ihn durchdrungen hatten, das innere Leben durch die praktische Idee und das selige Leben auf der Höhe derselben, auf welche jene Reden erheben, fremd geworden war. Früher kannte er wohl dieses Leben, früher in der goldenen Zeit jugendlicher Ideale. Aber so wie diese an den Hindernissen des Guten in der Wirklichkeit, wie an Klippen scheiternd, vor seinen Augen verschwanden, so verlosch ihm, im hoffnungslosen, aber unverdrossenem Kampfe gegen jene Hindernisse, fast das Bedürfniß der Idee im Gemüth. Ihm schien nichts mehr verdienstlich, als das rastlose Abarbeiten mit jenen Hindernissen, denen er, vom gemeinen Wahne bethört, unvermerkt in seiner Ansicht des Menschen und des Lebens das vollwichtige Ansehen der Naturnothwendigkeit beilegte, das nur der hohen Idee gebührt. Er fing an, es für jugendliche Thorheit zu halten, jene Hindernisse, welche die Selbstsucht der Zeit dem Guten und Wahren so mächtig entgegensetzt, mit fruchtlosem Antasten

zu reizen, fürchtend, daß sie dadurch nur zum Gebären noch größerer aus sich selbst gebracht werden könnten.

So kam es, daß er bei dem unabweisbaren inneren Berufe, über

„die letzten Hoffnungen des Zeitalters, in Ansehung der National-Erziehung“

seine Stimme öffentlich abzugeben, entschlossen war, mit Beiseitelassung des festen Punktes der Idee, das Interesse des Zeitgeistes selbst zu dessen wohlgemeinter Heilung in Anspruch zu nehmen, von dessen eigenem Standpunkte alles zu betrachten, und nur durch dessen eigenen Vortheil die Selbstsucht zur Erkenntniß des Wahnes zu locken und für das Gute zu gewinnen. Er war befangen von dem ganz irrigen Wahne, daß durch die Idee nur die Edelsten, und also nur die Wenigsten, unter den Zeitgenossen könnten erregt, und daß durch sie die vom Zeitgeist mehr oder weniger Ergriffenen, — unter welchen nicht Wenige der Einflußhabenden seyn dürften, — nur könnten abgestoßen, und gegen die gerechte Sache der

höchstnöthigen Verbesserung müßten einge- genommen werden.

Das Gegentheil ist ihm durch die Reden des deutschen Weisen zur Ueberzeugung geworden: das nemlich, daß die Idee in ihrer Licht und Wärme ausströmenden Herrlichkeit nicht nur die Edeln in das innere und eigentliche Leben zu versetzen, sondern auch die vom Zeitungeist Ertödteten vom ihrem geistigen Tode einzig zu erlösen, und ins Leben zurückzubringen vermögen.

Da nemlich jener Tod in der Selbstsucht bestehet, welche das Wahre und also das allgemeine Gute nicht will aus Trägheit, und um an dem eigenen Genusse, oder von dem, was sie Genuß nennet, nichts zu verlieren, so ist klar, daß durch ein Nachgeben in jene Selbstsucht und Trägheit dieselbe nur neue Nahrung und neue Veranlassung zu schwererer Versündigung bekomme; da hingegen das Leben der Idee allein auch jenem Tode ihr Leben mittheilen kann.

Es scheint nöthig, diese Behauptung genauer zu entwickeln und zur Gewißheit zu bringen.

Stellet ihr einem solchergestalt Todten die lebendige praktische Idee in ihrer Herrlichkeit hin, so wird, so ausführbar dieselbe auch an sich und durch sich selbst und vermöge der Grundlage des Menschen immerhin ist und seyn muß, sie doch ihm, weil er durch Selbstsucht todt ist, und sonach ihm nichts zulässig und ausführbar scheinet, als das, was seinen Genuß nicht störet, sondern befördert, völlig unausführbar und völlig als ein müssiges Spiel des Geistes erscheinen. Je mehr er aber dies glaubt, desto weniger wird er von ihr befürchten, daß es mit ihr ernstlich gemeint sey, und daß sie als müssiges Spiel jemals darauf Anspruch machen könne und werde, seine Genußsucht zu stören, oder gar Opfer von ihm zu verlangen. Sie wird ihm demnach als völlig harmlos erscheinen, und da es in der Stimmung, die er das System seiner Lebensklugheit zu nennen beliebet, liegt, auf alles, was Spiel heißt und irgend Genuß verspricht, Rücksicht zu nehmen und Jagd zu machen, so wird er auch ihr sich hingeben und in ihr Genuß suchen, daran sich zu weiden.

Sie aber wird sich für die unreine Absicht, womit er sie zum Mittel seiner Selbstsucht machen will, so rächen, wie das Edle sich einzig rächet; dadurch nemlich, daß sie ihn veredelt, und aus ihrem Leben, Leben bringt an seinen Tod. So sehr nemlich auch irgend einer durch Selbstsucht ertödtet seyn mag, so wohnet ihm doch die Anlage zum Leben durch die Idee bey, und er ist zu diesem Leben ursprünglich erschaffen. Habt ihr nun einmal so viel über ihn gewonnen, daß er der Idee und ihrer Beschauung sich hingiebt und dessen sich freuet, daß irgend ein lebender Geist in dem Wahren und Vollendeten, was da seyn soll, lebt, ohne Rücksicht zu nehmen auf das Verkehrte und Gemeine, was da ist, und was für ihn nicht ist, weil es überall nicht seyn sollte; so kann es nicht fehlen, der durch Selbstsucht Ertödtete muß an diesem Leben Antheil nehmen, indem er es kennen lernt, und es sich wünschen, indem es ihn erfreut, und diese Freude muß in ihm, dem Ertödteten, den ersten Funken des Lebens entzünden.

Das vollkommene Gegentheil aber muß eintreten, wenn ihr den festen Punkt der praktischen Idee bei euern Vorschlägen zur Verbesserung bei Seite lasset, und aus unseliger Nachgiebigkeit gegen die Selbstsucht, diese mit dem Guten vereinigen wollt, um nicht dieselbe durch dieses zu stoßen. Denn erstlich werden eure guten Vorschläge dadurch aufhören gut zu seyn, da zu dem Charakter des Guten, Vollendung, Reinheit, Selbstständigkeit gehört, und sie werden zugleich mit diesem Charakter die Kraft verlieren, den selbstsüchtigen Todten zu erwecken; fürs zweite wird in dieser gezwungenen Verbindung des Guten mit fremdartiger Selbstsucht diese letzte sich durch jenes nicht geehrt — sie will die Ehre durchs Gute nicht — sondern gefährdet finden. Sie wird, nicht mit Unrecht, fürchten, daß es darauf abgesehen sey, von ihr Opfer zu erpressen und ihre Ansprüche und Genüsse zu beschränken, und deßwegen hartnäckig behaupten und sich selber glauben machen, die Idee sey unausführbar; ja sie wird nicht ermangeln, sogar alle Kräfte anzustrengen, ihre Ausführung, falls sie versucht würde, zu hintertreiben.

Zweiter Abschnitt.

Die Idee soll sich, um ausgeführt zu werden, befreunden mit der Wirklichkeit. — Wie sie dies kann, ohne ihrer Herrlichkeit etwas zu vergeben.

Es ist im vorigen Abschnitt klar geworden, daß es im Wesen der Idee liegt, daß sie in ihrer ganzen Herrlichktit hervor und auf die Höhe hinauftrete, von wo aus sie alles, was in der Wirklichkeit ist und geschieht, beherrschet. Es ist klar, daß sie ihre Würde von sich legen, sogar ihre Wirksamkeit auf die Gemüther nicht nur der Edeln und Kräftigen, sondern auch der Kraftlosen und Selbstsüchtigen, und sonach auf ihre Ausführbarkeit selber verzichten müßte, daß sie mit einem Worte aufhören würde, Idee zu seyn, wenn sie sich

nachgebend der lückenhaften und selbstsüchtigen Wirklichkeit anschmiegen wollte. Es liegt in ihrem Wesen, daß sie ein Ganzes und ein Vollendetes sey, und als ein solches mit ihrem idealischen Leben ins wirkliche Leben hervortrete.

Aber dadurch wird die Pflicht nicht aufgehoben, daß die Ausführbarkeit der praktischen Idee auf alle Weise bewiesen und erleichtert werde, indem es nicht nur nothwendig zu ihrem Wesen gehöret, daß sie ausführbar sey, sondern auch zu ihrem Zwecke und ihrer Bestimmung, daß sie ausgeführt werde.

Diese Pflicht erheischet zweierlei:

Erstlich, daß die praktische Idee nicht wolle überall und von allen zugleich ergriffen und ausgeführt seyn, welches bei dem einmal in der Wirklichkeit herrschenden übergewichtigen Grade von Selbstsucht, die freilich in der menschlichen Natur nicht nothwendig gegründet, aber doch einmal vorhanden ist, schlechthin unmöglich ist. Auch gehört ein solches Aufgefaßtwerden von allen und eine solche überall stattfindende Ausführung gar nicht

nothwendig zum Wesen der Idee, als welche an sich auch ohne ausgeführt zu seyn, schon ein Vollendetes ist: Das Wesen der Idee bringt es eben mit sich, daß sie nicht hängt an dem Sinnlichen, nicht an dem Persönlichen, nicht an den Bedingungen im Raume und in der Zeit, nicht an der Zahl ihrer Verehrer. Auch ohne erkannt und gefunden zu seyn, ist sie, ohne ausgeführt zu seyn, ist sie ausführbar, und an einem einzigen Punkte verwirklicht, ist sie es an diesem ganz, wenn auch neben diesem Punkte ihr unter der Herrschaft der Selbstsucht geradezu entgegengehandelt und Hohn gesprochen wird.

Zweitens gehört zur Pflicht, die Ausführbarkeit der Idee zu erleichtern und klar zu machen auch das, daß sie es nicht verschmähe, selbst den Uneingeweiheten ihre Ausführung als möglich und selbst wünschenswerth darzulegen, da ja eben an diese Uneingeweiheten das Leben der Idee gebracht werden soll.

Mit dieser Behauptung widersprechen wir durchaus, wenn sie richtig aufgefaßt wird, dem im vorigen Abschnitte Gesagten nicht.

Wir wiederholen es, daß die Rede nicht davon seyn kann, der Idee etwas zu vergeben, und sonach ihr ganzes Wesen zu zerstören. Sie muß ohne auf irgend etwas Sinnliches, ohne auf Umgebung, Umstände, Personen, Hindernisse der Ausführung, Rücksicht zu nehmen, in ihrer Herrlichkeit ausgesprochen werden; aber wenn sie so dastehet, möge der Berührungspunkt zwischen ihr und der Wirklichkeit, der sich sonder Zweifel finden läßt, wenn es auch nur ein Punkt wäre, gezeigt, und wenn sie erst als Idee, selbst bei den Ungeweiheten bewirkt hat, was nur die Idee bewirken kann, so möge auch bewiesen werden, daß die bessere Ordnung der Dinge, welche sie will, der bestehenden schlechteren, keine erschütternde, und (wie manche so leicht zu fürchten geneigt scheinen) verwirrende, inneres und äußeres Unheil verursachende Stöße beibringen werde. Hiermit soll gar nicht etwa der Selbstsucht geschmeichelt werden, damit sie geneigt werde, die Idee zu erfassen, als welches in sich, wie oben gezeigt worden, einen Widerspruch enthalten würde, sondern es soll jenen Wohl-

wollenden das Herz erleichtert werden, welche die Wirkungen der Idee in ihrer strengen Ausführung vielleicht mehr für ihre Anvertrauten, als für sich selbst fürchten, weil sie die Idee noch nicht genug erfaßt, ihre Wirkungen noch nicht erfahren haben, und also unrichtig berechnen; jenen soll die Hand geboten werden, welche mit ihrer Ansicht und mit ihrem Wohlwollen zugleich in dem Bestehenden befangen sind, ob sie gleichwohl dessen Unzulänglichkeit ahnen.

Dritter Abschnitt.

Nähere Anwendung des Gesagten auf die Idee der National-Erziehun.

Bei dem ersten Punkte, den wir als eine Pflicht, die Ausführung der Idee zu erleichtern, aufgestellt haben, berufen wir uns auf den weisen Redner an die deutsche Nation, der, obwohl er seinem unerschütterlichen Charakter nach, nicht Willens seyn kann, der Würde der Idee und dem Umfange ihrer Ausführung auch nur das Geringste zu vergeben, doch den Vorschlag thut, falls die Nation noch nicht reif sey, für die Ausführung des großen Ideals einer allgemeinen National-Erziehung, wenigstens die Waisenkinder nach der Idee in ihrem ganzen Umfange zu erziehen. Und dieser Punkt, der selbst jenem Denker nicht zu klein zum sicheren Versuche des ersten Anfanges

schien, ist es, wo, nach der Ansicht des ungenannten Schreibers dieses, sich Idee und Wirklichkeit bei dieser Angelegenheit berühren.

Dieser kleine, an so vielen Orten, seit so langer Zeit so unbegreiflich übersehene, nicht geachtete und gemißbrauchte und gleichwohl so wichtige Punkt ist es, auf den er lediglich

die letzten Hoffnungen des Zeitalters in
Ansehung einer National-Erziehung und
eines vollendeten öffentlichen Unterrichts

bauet. Schon vor der Erscheinung jenes Redners vor der deutschen Nation hat er diese Hoffnungen tief im Herzen getragen, und ist längst damit umgegangen, sie auszusprechen, allein die rechte und volle Kraft dazu gaben ihm erst eben jene Reden, und er ist nun entschlossen, dem zweiten Punkte, den er als eine Pflicht, die Ausführung der Idee zu erleichtern, aufgestellt hat, in diesen Mittheilungen zu genügen, was, wie er glaubt, von jenen herrlichen Reden ihm noch übrig gelassen ist. Er gehet nun getrost an dieses Geschäft im folgenden Abschnitte.

Vierter

Vierter Abschnitt.

Der kleine Punkt in der Wirklichkeit, auf welchem sich der sichere Versuch des ersten Beginnens einer National-Erziehung machen läßt, wird angegeben.

Die Staaten, wie sie jetzt sind, und wie sie laut der Weltgeschichte immer waren, verdienen diesen Namen nicht, als welcher etwas Festbestehendes auf sich selbst Beruhendes bezeichnet. Die Staaten, wie sie sind, beruhen nicht auf sich selbst, und stehen nicht fest; denn sie sind nicht gegründet auf die Idee und entsprechen ihr nicht. Auch hat die Erfahrung, so weit die Geschichte des Menschengeschlechtes zurück gehet, immer bewiesen, daß die Staaten nicht fest stehen, weil sie nicht durch die Idee, sondern durch die Selbstsucht da

sind, und also auch durch nichts davor geschützt werden konnten, durch die Selbstsucht wieder zerstört zu werden.

Die Idee erheischet einen Staat, wo in geselliger Verbindung der Menschen der Zweck der Vernunft von Allen erreicht werde. Die Idee erheischet demnach auch nothwendig eine National-Erziehung, wodurch einzig die Erreichung des Vernunftzweckes nothwendig erzielt wird; indem nur durch sie die moralische Freiheit in moralische Nothwendigkeit übergehet.

Aber von dieser Idee ist der sogenannte Staat in der bestehenden Wirklichkeit weit entfernt, welchen, laut der Geschichte, zu Nimrods Zeit die Selbstsucht auf die Selbstsucht gegründet hat. Er bekümmert sich nicht um die Nothwendigkeit der Erreichung des Vernunftzweckes für Alle; sondern beschränkt seinen Zweck, welcher demungeachtet eine große Wohlthat für die Menschengesellschaft bleibet, lediglich darauf, daß er, indem er die Gewaltthätigen durch die Rechtspflege zügelt, manchem Einzelnen möglich macht, für sich den Vernunftzweck zu errei-

chen, und dessen Verwirklichung für Andere nach Kräften zu befördern. Deßwegen ist ihm das Recht das Erste und Einzige, worauf er sich stützt, das Recht, dem er einen engen Begriff in der Sphäre des bloß sinnlichen Besitzes anweiset, und ihn sonach vom Vernunftzweck und dessen Idee trennt. Deßwegen ist bei ihm an keine National-Erziehung zu denken, die auf den Vernunftzweck berechnet wäre. Sein ganzes Geschäft bestehet darin, von seinem Throne herab, den er auf dem Stützpunkte des Rechtes errichtet, in der Sphäre des sinnlichen Besitzes die Selbstsucht gegen die Selbstsucht zu schützen, damit alle Selbstsüchtigen neben einander bestehen können.

Freilich sollte es nicht also seyn, aber es ist also; und so herrlich und überzeugend auch die Idee ausgesprochen werde, in dieser Beziehung wird durch sie, wie heutiges Tages alles ist — nichts gebessert.

Was wir aber von dem Staate, wie er bestehet, nicht erhalten können, das suchen wir von Euch im Namen der Menschheit zu erhalten, Ihr Edeln unter den Männern des

Staats, Ihr, denen der Staat, wie er ist, nicht genüget, von Euch, die Ihr bei dem Uebergewichte der Selbstsucht, welche unter den Menschen herrschet, daran verzweifeln ihn umzuschaffen nach der Idee, von Euch, die Ihr davon durchdrungen seyd, daß der Zweck des Rechtes, vereinzelt von dem Zwecke der Vernunft, in welchem doch jener enthalten ist, nie erreicht werden könne auf eine des Menschen würdige Weise; von Euch, die Ihr erkennt, daß der freie Mensch nur dadurch regiert werden könne, daß seine moralische Freiheit zur moralischen Nothwendigkeit werde, von Euch, die Ihr einsehet, daß dies nur möglich sey durch eine menschlich vollendete Erziehung; von Euch, denen das Bedürfen der bürgerlichen Strafe, wodurch die Menschennatur herabgesetzt oder vielmehr zerstört wird, ein Scheusal ist und ein Gräuel. Edle Männer des Staats, wir sehen Euch trauern, weil Ihr dem allem steuern möchtet, und daran verzweifelt, es zu vermögen! Männer der Menschheit, richtet Euern Blick hin, auf einen Punkt, den unbegreiflicher Weise

so viele übersehen und nicht achten, die das von Pflicht- und Amtswegen nicht sollten; auf den Punkt, an den das Zeitalter alle Hoffnung des Besserwerdens anknüpfen muß, auf die Waisenhäuser. Wendet dem Guten wieder zu, was die fromme Mildthätigkeit der Vorwelt dem Guten in ihrem Sinne gegeben hat, verwerft die Stimme derer, welche die Waisenhäuser ausgeleert wissen, und die Waisenkinder erst recht zu vollkommenen Aelternlosen machen wollen, indem sie ihnen, (sie wie Waare vertheilend) Pflegeältern geben.

Seyd Ihr die Väter der Waisen — die Vernunft macht Euch dazu — macht Ihr die Waisenhäuser zu Tempeln der Vernunft und der neuen Ordnung, so wie sie jetzt Höhlen der Unvernunft und der Unordnung sind; macht sie zu National-Erziehungshäusern, so wie sie jetzt nicht selten Winkel sind, wo man Glieder der Nation verdirbt.

Ihr selbst habt durch Euer bisheriges nothgedrungenes Verfahren in der Sache der öffentlichen Erziehung und des öffentlichen Unterrichtes bewiesen, daß Ihr unserer Mey-

nung seyd, daß sonst nirgends National-Erziehung möglich sey, bei der herrschenden Selbstsucht des Zeitalters; Ihr könnt nicht zweifeln, daß sie hier Statt finden könne im ganzen Umfang und in der ganzen Tiefe der Vollendung; hier, wo Frömmigkeit und Liebe der Idee ein Asyl bereitet haben, in das die Selbstsucht nicht dringen kann, das Werk der Idee zu zerstören, sobald Ihr nur dieses Asyl verschließen wollt. —

Fünfter Abschnitt.

Ausführbarkeit unseres Vorschlags eines ersten Anfanges einer neuen National-Erziehung unter gewissen leichten Bedingungen.

Es ist bekannt, daß von Seiten des Staates fast durchgängig behauptet wird, daß, wie jetzt alles sey, nur darum auf den öffentlichen Unterricht und die Erziehung und durch sie nicht ausreichend gewirkt werden könne, weil dazu jene Mittel fehlen, die allerdings zu allem gehören, was unter den Menschen geschehen soll, und welche die Staaten, wie sie nun einmal sind, in gegenwärtiger drangvollen Zeit zu andern Dingen brauchen. Wir können hierin nicht widersprechen, und wenn wir es könnte, so ist doch leicht abzusehen, daß durch

unser Einreden keine andere Maaßregeln würden hervorgebracht werden.

Aber auch diese äußere Schwierigkeit fällt bei den Waisenhäusern weg. Manche derselben sind reich, verwenden aber ihren Reichthum, zwar scheinbar wohlthätig, aber doch nicht zweckmäßig; und selbst die minder reichen würden Mittel genug haben, um, in National-Erziehungsanstalten verwandelt, unendlichen Segen auszuströmen, sobald sie aus der völligen Nichtachtung der obern Staatsbehörden gerissen, und besser verwaltet würden. Auch kann man diesen Anstalten durch zweckmäßigere Einrichtung neue Hülfsquellen eröffnen; manche werden ohne unser Zuthun von selbst entspringen.

Aber Ein Hinderniß muß, wo es Statt findet, durchaus weggeräumt werden, und wir dürfen hierbei den Gerechtigkeitssinn aller Staatsmänner, selbst derer ansprechen, welche alles auf das Recht in der Sphäre des sinnlichen Besitzes, nichts auf die Idee vom Vernunftzweck gründen.

Der Staat hat an manchen Orten den Waisenhäusern seine Verbrecher, an andern seine Wahnsinnigen, zuweilen jene und diese, vielleicht für eine unbedeutende Bezahlung an Gelde, aufgedrungen. Dies so milde als möglich hingesagt, wird die kommenden Geschlechter empören, wenn nur etwas bessere, als das gegenwärtige ist, nach uns kommen werden.

Mildthätige Fromme haben dem Staate Stiftungen übergeben, damit er durch sie das Gute und die Erziehung zum Guten befördern möge, und er verpflanzt in diese Asyle der National-Hoffnung das Aergste, was er hat, was er aus seiner Mitte ausspeien will, seine kettenbeladenen Auswürflinge. Diese seine häßlichste Last, die schwerste, die er trägt, wirft er in jene Stiftungen der frommen Liebe, und vernichtet dadurch in ihnen den Keim des großen Zweckes, die aufstrebende Hoffnung der National-Ehre und National-Kraft.

„Der Staat bezahlt für seine Gefangenen „den Waisenhäusern Kostgeld und Miethe“ — „sie ziehen noch Vortheil von diesem Verkehr“

— „sie können ihren überflüssigen Platz, die „Abgänge ihrer Küche nicht besser anwenden, „als für die Gefangenen." — Was soll man hierauf sagen? Was soll man denen erwiedern, die so sprechen könnten? Etwa Gründe, die aus der Seelenlehre beweisen, daß schon die Nähe der Verbrecher mit tausendfachen giftigen Einflüssen die Luft verpestet, welche der jugendliche Geist der Zöglinge athmen soll. Da müßte man tausendfaches sagen, um tausendmal nicht verstanden zu werden. Jene Einflüsse sind unsichtbar und so unmerklich, als zerstörend; aber von dem Unsichtbaren läßt sich denen nichts sagen, die dafür kein Gefühl haben. Die zerstörenden Wirkungen dieser Einflüsse sieht man zur Genüge in unseren Waisenhäusern, wenn man dafür Augen hat.

Bezahlen! Vortheil! Könnt ihr euren sterbenden Bürgern die Verzweiflung auf dem Todtenbette bezahlen, wenn sie trostlos auf ihre Kinder blicken, denen keine andere Zuflucht bleibt, als das Waisenhaus, die Stiftung frommer Ahnen, und neben denen die Aeltern in dem letzten Schauder der Fieberhitze die

gräßlichen, kettenbeladenen Gestalten der Verbrecher, wie grinzende Höllengeister, stehen sehen, bereit, die unschuldigen Kinder in die Verdammniß ihrer Verworfenheit zu ziehen? Vortheil! Und wenn ihr Tausende bezahltet an die Waisenhäuser, was ist das gegen das Unheil, daß der Staat ohne Treue und Glauben handelt an den Verstorbenen, und daß eure Bürger den gemeinsamen Besitz der Hoffnung verlieren, die die Wohlthätigkeit frommer Voraltern allen Bürgern gegeben hat?

Wir sagen es noch einmal, schon von der Gerechtigkeit der Männer des Staats erwarten wir mit fester Zuversicht die Hebung dieses Alles zerstörenden Hindernisses.

Nur wenn dieses gehoben ist, kann die Rede seyn von der Wegräumung der übrigen Schwierigkeiten. Aber es bedarf kaum dieser Rede, denn für alles übrige sorgt die waltende Idee.

Die ganze Absicht würde freilich, wie klar am Tage liegt, dadurch gar sehr in ihrer Ausführung erleichtert werden, wenn es thunlich wäre, in die zum Punkte des ersten Versuches

auserſehene Anſtalt nur zarte Kinder, oder doch, mit völliger Ausſcheidung derer, die ſchon nachtheilige Richtungen erhalten haben, nur ſolche aufzunehmen, an denen für den großen Zweck der Erziehung noch nichts verdorben iſt.

Sollte aber dies aus einem doppelten, leicht zu vermuthenden und alſo zu berückſichtigenden Grunde, nicht thunlich ſeyn, ſo ſind wir geſonnen und erbötig, auch dieſem Hinderniſſe in der Wirklichkeit durch unſere diesfalſigen Vorſchläge aus dem Wege zu gehen. Sprechen wir zuerſt von jenem doppelten Grunde, deſſen Gültigkeit wir vor der Hand ſchon zugeben.

Wir wünſchen ſelbſt, daß die jetzt zum Theil in einer unſeligen Geſtalt beſtehenden Waiſenhäuſer für unſern großen Zweck benutzt werden, und dieſe müßten wir auf jeden Fall nehmen, wie ſie ſind, ſammt ihren zum großen Theil ſchon ſehr und tief verdorbenen Zöglingen. Fürs zweite kann es hie und da ein unabweisliches, vielleicht ein obrigkeitlich und durch das Herkommen begünſtigtes Bedürfniß ſeyn, daß alle Waiſen, von welchem Alter und

von welcher Verdorbenheit sie auch seyen, sobald sie dem Staate durch den Tod ihrer Aeltern anheim fallen, ohne Weiteres von den Anstalten aufgenommen werden, die wir gerne zu Tempeln der National-Erziehung weihen möchten.

Durch alles dies wird unser Zweck nicht vereitelt, wenn folgender Vorschlag genehmiget wird. Der eigentlichen National-Erziehungsanstalt, in welche wir irgend ein Waisenhaus verwendeln dürften, müßte ein Seelenkrankenhaus für Verdorbene beigefügt und untergeordnet werden, in welches alle diejenigen zu bringen und in welchem dieselben ihrem Bedürfnisse gemäß zu behandeln wären, welche in die neue Ordnung der Dinge nicht, und so wenig passen, daß sie durch diese nicht zu heilen wären.

Dahin gehören also alle diejenigen Kinder, zu deren Heilung es nicht hinreichen sollte, daß in ihnen die innere Kraft entwickelt, und sie naturgemäß hingeleitet würden zur möglichen Erfassung der Welt, die durch den Gedanken bestehet; sondern welche zur Heilung ihrer

Verdorbenheit, welche die wirklich bestehende Welt an sie gebracht hat, äußere Mittel, welche die neue Erziehung geradezu verwirft, nöthig haben sollten.

Die Schwierigkeiten, welche dieser Vorschlag allerdings hat, lassen sich überwinden.

Den nöthigen abgesonderten Raum für dieses Seelenkrankenhaus muß man wenigstens in denen Waisenhäusern leicht finden, wo bisher Gefangene verwahrt wurden.

Der dazu nöthige Geldaufwand dürfte nicht in Anschlag gebracht werden, wenn er auch bedeutender wäre; denn man wird doch gewiß lieber eine geringere Anzahl von Kindern aufnehmen, als eine größere durch einzelne Verdorbene angesteckt werden lassen wollen. Der Aufwand wird aber so bedeutend nicht seyn, weil es bei diesen Seelenkranken nur auf beständige naturgemäße Beschäftigung und Aufsicht, also auf gute Aufseher, deren wenige viele Kinder übersehen können, nicht etwa auf möglichst große Fortschritte im Lernen ankommt, wozu freilich auch für wenige Kinder mehrere Lehrer nöthig seyn

würden, wenn jene an Alter, Reife, Kenntnissen, wie es zu erwarten stände, ungleich wären.

Uebrigens ist es völlig gewiß, kann aber freilich nur durch das Folgende erst ganz klar werden, daß die Anzahl der Verdorbenen, wenn sie auch Anfangs noch so groß wäre, doch bald sehr bedeutend sich vermindern würde, durch den Geist der neuen Erziehung, welcher, wenn auch durch abgeänderte Mittel, natürlicher Weise auch an sie gebracht werden müßte.

Sechster Abschnitt.

Die Grundsätze und der Geist der neuen Erziehung werden, so weit es thunlich und nöthig ist, dargestellt.

Von den Grundsätzen der Erziehung und von der Lehrweise, welche den Geist bestimmen müssen, der in einem National-Erziehungshause nach unserer Ansicht herrschen muß, hier ganz befriedigend zu reden, ist nicht nöthig und auch nicht thunlich.

Es ist nicht nöthig; denn wer könnte die Grundsätze der Erziehung und ihren ächten Geist tiefer, gründlicher, richtiger fassen, lebendiger darstellen, als es jener deutsche Weise in mehreren seiner Reden, besonders aber in der zweiten, in der ersten Hälfte der dritten, in der neunten und eilften gethan hat? Wer hat es vor ihm je so vortrefflich gethan? Nur

einer

einer trägt sie außer ihm so in seiner Seele, vermochte sie aber nie so, wie er, auszusprechen, nemlich der edle Pestalozzi.

Wir unsers Ortes, hatten vor der Erscheinung jener Reden zum Behufe gegenwärtiger Mittheilung nicht weniges über die Grundsätze der Erziehung sowohl, als der Lehrweise, niedergeschrieben; aber sobald wir die Ansprache jenes Weisen mit innigster Befriedigung und hoher Erhebung vernommen hatten, wo alles, (mit Ausnahme weniger einzelner Punkte) wie aus unserem Innersten gesprochen war, mußten wir alles von uns ausgearbeitete, als nicht geschrieben betrachten. Denn so sehr auch unsere Ideen, sammt unseren Beobachtungen und dem Thun in unserm Wirkungskreise mit den Resultaten seines tieferen Denkens zusammentreffen mögen, so sind wir doch nicht im Stande, uns mit solcher Kraft, wie er es gethan, auszusprechen.

Wer aber die Lehrweise, der auch jener deutsche Mann seinen seelenkundigen Beifall giebt, noch nicht genau genug kennt, der gehe nach Yverdon zu dem edeln Pestalozzi, oder

lese die Schriften, die dieser und seine Freunde über die Methode des Unterrichts ausgearbeitet haben, und die wir hier auszuschreiben und zu wiederholen keinesweges geneigt seyn können.

Zwar wissen wir wohl, daß die Lehrweise des edeln Schweizers noch nicht in allen ihren Theilen entwickelt und organisch vollendet ist, aber wir sind gleichwohl schon seit einem halben Jahrzehend durch eigene Ansicht und tieferes Studium der Sache überzeugt, daß schon in den damaligen, noch ersten und schwachen Versuchen, alles das im sichtbar gestalteten Keime in Pestalozzis Idee und in seinen methodischen Erfindungen lag, was der deutsche Redner als nothwendig für den großen Zweck erkannt, und was er selbst, da er doch Pestalozzis Gang und den ganzen Umfang seiner Idee und seines Thuns nicht genau und genug im Einzelnen zu kennen scheint, in seiner vollendeten Idee als vollendet gefunden hat. Dies findet denn auch eine Bestätigung in der Erfahrung; indem, nach der neuesten und zuverlässigen Kunde aus Yverdun, sich von

Zeit zu Zeit mehreres aus der Idee heraus-windet, sich immer mehr und mehr organisch verbindet und zu herrlichen Lehrmitteln bildet; so daß am Ende nothwendig das ganze Feld des Unterrichts erst umgearbeitet, und sodann durch die Idee gleichsam als ein Ganzes zum ewigen unveräußerlichen Besitze für die Menschheit, so zu sagen mit mathematischer Gewißheit, wird aufgenommen werden. Was aber den Geist der Methode betrifft, so dürfen wir, mit unbedenklicher Zuversicht zu dessen Erfassung, alle, die ihn begehren, an den deutschen Redner verweisen, weil noch niemand, so wie er, in Geisteseinheit mit Pestalozzi, dessen Werk beurtheilt hat.

Befriedigend über den Geist der Erziehung und der Lehrart, wie die Idee ihn will, zu sprechen, kann um so weniger dieser Mittheilung zugemuthet werden, da jener höchst wichtige Gegenstand ganz eigene Untersuchungen erheischt, und da der eigentliche Zweck unseres Vortrags nur der ist, die Ausführbarkeit der Idee einer anhebenden National-Erziehung zu beweisen, und sonach mit Voraussetzung

der Güte der anderweit vorgeschlagenen Mittel nur die Idee und die Wirklichkeit zu befreunden.

Für diejenigen indessen, welche bis jetzt weder von den Ideen des deutschen Weisen durchdrungen, noch von dem Thun des menschenfreundlichen Schweizers genug unterrichtet sind, mögen folgende Hauptgrundsätze in der Kürze, nur um sie zum eigenen Erfassen von beiden zu reizen, hier aufgestellt werden.

Erstens. Nichts wird an den Zögling der neuen Erziehung nur von außen her gebracht, weder in Absicht auf sein Wissen, noch in Absicht auf sein Wollen, sondern alles, was er wissen und wollen soll, wird in ihm selbst durch ihn selbst gefunden und ergriffen. Es wird also durchaus keine Kenntniß, wie sie auch Namen haben möge, nur so seinem Gedächtnisse aufgedrungen, daß seine Kraft sich nur leidend dabei verhalte, sondern seine Selbstthätigkeit wird in jedem Falle so angeregt, daß die Kenntniß jeder Art für ihn in sich selbst entstehe.

Auf diese Art kommt er auch zum Bewußtseyn seiner Anlage und seiner ganzen Natur, so entstehet ihm die Erkenntniß der sittlichen Ordnung, in der er lebt, und schon durch die Art, wie er zu seinem Wissen kommt, wird ihm die Form und Art seines Wollens gegeben. Denn

zweitens — das durch selbstthätige Kraft in seinem Innern erschaffene Wissen muß ihn nothwendig um des Wissens selber, die Erkenntniß um der Erkenntniß, und das Wollen um des Wollens willen lieb werden. Lernt er auf gleiche Weise seine Natur, sein Bedürfniß zu handeln und die sittliche Ordnung, in der er lebt, kennen, so kann es nicht fehlen, er wird sich selbst einen Grundsatz und ein Gesetz aufstellen, und nach diesem handeln, aus Liebe zum selbstverschafften Wissen und zum Gesetze. Es kann nicht fehlen, diese Liebe wird, da der Selbstsucht auf keine Art Nahrung gegeben wurde, d. h. da man nie sein Wollen durch Beweggründe des Wohlseyns in der äußern sinnlichen Welt, durch Belohnung etwa und Lob, hervorbringen wollte, — immer mehr

zunehmen, und, von nichts gehindert, die ganze Seele erfüllen. Es kann nicht fehlen, dieselbe wird in ihr zum höchsten und unentbehrlichen Bedürfnisse werden, so daß endlich der Zögling der neuen Erziehung lieber auf alles verzichtet, als auf das Handeln nach seinem innerm Gesetze und auf das Leben in ihm. Da ihn zu diesem Handeln lediglich die Liebe zu dem Gesetze bestimmet, so wird er kein größeres Unglück kennen, als das, aus der neuen Ordnung, die durch das Gesetz ist, in die Umgebungen der Selbstsucht versetzt zu werden.

Hierdurch wird der Zögling der neuen Erziehung unwidersprechlich beweisen, daß die Selbstsucht nicht als herrschendes Prinzip in der Anlage des Menschen liegt. Er wird es thatkräftig beweisen, wenn man ihm nur Gelegenheit geben will, etwas für die Anstalt zu thun, welcher er sein inneres Leben und seine Befriedigung dankt. Man wird in der neuen Erziehung, — und dieses ist der dritte Hauptpunkt ihrer Beeigenschaftung — dies veranstalten, und dadurch erzielen, daß der Zögling

derselben, zum Manne gereift, im größeren Kreise des Lebens aus allen Kräften und mit aller Anstrengung und Aufopferung die neue Ordnung der Dinge befördern, und mehr Freude, sogar in dem fruchtlosen Streben, sie zu verwirklichen, finden wird, als in der Selbstsucht. Und dieses demüthige Sich-hingeben in das wenigstens scheinbar fruchtlose Thun um des Gesetzes willen, dieses Leben in der Liebe zum Gesetze, bewirkt ein Festhalten an einer übersinnlichen Welt, schafft in der Seele einen Glauben an ein unsichtbares Wesen, welches irgendwo und irgend einmal die höhere Ordnung verwirklichen wird, und begründet sonach in unserm Zöglinge die Religion. Ihrer bedarf der Pflegling der neuen Erziehung, so lange er als solcher in dieser lebt und bevor er hinaustritt in die Welt der Selbstsucht, zwar nicht als Stützpunkts seines sittlichen Thuns, aber sie ist ihm schon an sich wesentlich und unentbehrlich zur richtigen Ansicht der Dinge und zum seligen Leben.

In unserer Erziehung wird das zweite und dritte von selbst erfolgen, wenn nur dem ersten

Punkte genau nachgehandelt wird, d. h. wenn nichts von außen her in die Seele des Zöglings gebracht, sondern alles dergleichen äußerlich angeheftete als Schmutz geachtet und verworfen wird.

Dieser Haupt- und Mittelpunkt aller Erziehung und alles Unterrichtes — der leider allzu oft noch viel zu wenig beachtet wird — verdient es, daß wir mit unserem weiteren Nachdenken dabei verweilen.

Es darf dem Zöglinge der neuen Erziehung nicht nur nichts zufällig und von außen angeschwatzt und angelernt werden, zu dessen Erfassung er nicht das eigene Bedürfniß und die eigene Kraft mitbringt, sondern er muß auch bei allem, womit er sich beschäftiget, darauf hingewiesen und aufmerksam gemacht werden, daß für ihn nur das wirklich da ist, was durch seine Kraft ergriffen und begriffen wird.

Deßwegen muß er bei jedem Dinge, das er kennen lernen soll, auf das Festliegende an ihm, das heißt auf dasjenige hingewiesen werden, wo das Denken und dessen Gesetz, so zu sagen, mit dem Stoffe zusammentrifft, auf

den Punkt, wo Subject und Object im gegenseitigen festliegenden Grundverhältnisse sich begegnen. Solchergestalt wird es und kann es für unsern Zögling keine Kenntniß geben, die nicht Erkenntniß wäre, und sobald irgend ein Ding nur zu seiner Kenntniß gelangen, aber nicht Erkenntniß werden könnte, würde es fürs erste noch aus dem Unterrichte des Zöglings der neuen Erziehung sorgfältig auszuscheiden seyn. Alles was nur ihm wahrhaft Bedürfniß ist, kommt doch eben deßwegen und vermöge seiner menschlichen Geistesanlage sicherlich an die Reihe, und findet das Glied in der Kette, woran es sich organisch-passend anschließt.

So wenig diese Behauptung eines Beweises aus der Erfahrung bedarf, so kann es doch manchem angenehm seyn, hier auf eine bestehende Thatsache, die ihr entspricht, hingewiesen zu werden. Diese Thatsache ist nichts anderes, als das theils schon organisch gestaltete, theils im leicht zu deutenden Keime daliegende Werk der Pestalozzischen Ideen. In der Schule, wo dieselben ihre Anwendung

finden, beginnet und begründet man die Bildung und Entwickelung der inneren Kraft damit, daß man den Lehrlingen die mathematische Wahrheit in reiner Anschauung giebt.

Dies könnte freilich nicht mittelst der bisher üblichen mathematischen Methode geschehen, am wenigsten bei der zarten Kindheit, die man schon zu diesen Beschäftigungen zuläßt und zulassen muß; denn diese Methode hüllt ihre Lehrsätze in abbrevirende Formeln ein, welche dem Kinde unverständlich sind, und durch deren auch noch so anscheinbares Zusammengreifen auch keine lückenlose Anschauung und keine nothwendige Ueberzeugung erzielt wird; sondern es geschiehet durch eine Methode, die alles vor der inneren Anschauung entfaltet, wobei kein Glied übersprungen und auch das Kleinste nicht ausgelassen wird.

Durch das Mittel dieser in der tiefsten Anlage des Geistes gefundenen und begründeten Lehrweise greift die ganze Sphäre der reinen Anschauung der mathematischen Wahrheit, nicht nur mit dem Zeichnen, dem Schreiben, den Elementen des musikalischen Unterrichts

und der ersten Bildung des Schönheitssinnes, organisch zusammen, sondern sie bietet, so zu sagen, auch vielfache Glieder dar, an welche sich zu einer weiter fortgeführten Kette alles Uebrige der Bildung und des Unterrichtes anschließen kann. Die Entwickelung der Sprachfähigkeit aber an den innern Elementen des Denkens und an den äußern Anschauungen, wird sich an vielfachen Punkten organisch verbinden mit dem Unterrichte in den Kenntnissen der Natur; so wie endlich mit beiden vorigen von einer andern, doch schon im früheren wohlbeachteten Seite das feste Denken und Wollen im Menschen und die organisch herbeigeführte Kenntniß der Natur (besonders der Erde) sich vereinigen werden, um in den Cyklus der nothwendigen Erkenntniß auch die Geschichte (die Kunde dessen, was auf der Erde geschehen) hereinzuziehen.

Siebenter Abschnitt.

Fortsetzung. — Von der Einrichtung einer National-Erziehungshauses im Einzelnen.

Dies wäre im Allgemeinen vom Geiste der neuen Erziehung und den Grundsätzen unserer Lehrweise an diesem Orte zu sagen gewesen. Schon hieraus kündiget sich das Walten eines festen Gesetzes auch in allem Einzelnen der ganzen inneren und äußeren Einrichtung des Hauses an. Alles ist darauf berechnet, daß der ganze Mensch mit allem, was zu ihm gehört, in Anspruch genommen, und daß auf ihn durch ihn selbst gewirkt werde. Es wäre ein Leichtes, all dieses Einzelne aus dieser Idee zu entwickeln und aus derselben nothwendig hervortreten zu lassen; allein dazu würde eine Ausführlichkeit erfordert werden, die nicht in

dem Zwecke dieser Mittheilung liegt. Wir begnügen uns deswegen, nur auf einige Punkte, wie sie sich uns eben darbieten, hinzuweisen, aus denen die Verschiedenheit unserer Erziehungsanstalt, von denen die bestehen, in die Augen leuchtet.

Fürs erste wird bei einer Erziehung, welche den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, kein Augenblick des Tages ungenutzt bleiben zur Entwickelung der Kraft; es wird keine eigentliche Erholung Statt zu finden brauchen, als die nöthige körperliche Ruhe und naturgemäße Abwechselung einer beständigen bildenden Beschäftigung. Was sonst regelloses Spiel ist, und so gerne in jugendliche Wildheit und Zügellosigkeit ausartet, wird sich von selbst zur naturgemäßen Beschäftigung gestalten. Das ist ganz natürlich bei einer Erziehung, wo man sich immer mit dem Gesetze, mit dem Innern und Festliegenden und dessen Hervorbringung beschäftiget. Hierin liegt eingeschlossen und hieraus entwickelt sich von selbst eine feste durch Naturgemäßheit vorsichtige und gefahrlose, aber unerschrockene und strenge

Gymnastik des Körpers. Ferner, ein gemeinsames Befördern des Wohls und Bestehens der Ordnung durch den kraftangemessenen Dienstbeitrag eines jeden Einzelnen, auch des Schwächsten. Hierin liegt ferner das strengste Festhalten an der äußern Ordnung, die mit allem Innern so innig zusammengreift in allem Einzelnen, auch im Kleinsten.

Fürs zweite wird bei einer Erziehung, die den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, und auf ihn durch ihn selbst wirkt, die Anordnung geweiheter Prüfungsstunden Statt finden, wo aber durchaus nichts fremdartiges vorkommt, d. h. nichts angelerntes, was nur vorgeredet wird, ohne daß dazu die Anschauung im Handeln irgend eines Gliedes des Hauses zu finden wäre: überhaupt nichts, als ein strenges Hinhalten der Handlungen jedes einzelnen Zöglinges an den Prüfstein des Gesetzes.

Fürs dritte liegt in der Idee unseres Erziehers ein gemeinsames Sicherfreuen durch Geselligkeit und durch die schöne Natur, welches eben so gut zu betrachten ist, als Kraftübung und Erregung des religiösen Sinnes,

denn als Erholung. Ganz anders werden nemlich die Zöglinge der neuen Erziehung sich der Natur erfreuen, dieselbe betrachten und in ihr lernen, als es der Haufe unserer Kinder thut; da jene gewohnt sind, alles mit angeregter Kraft und im tiefen Innern zu erfassen, und auf das eigene innere Leben zu beziehen, diese aber nicht anders, als äußerlich, sinnlich, oberflächlich zu genießen wissen.

So findet auch in unserer Erziehung nothwendig eine unausgesetzte Aufsicht und Regierung Statt, nicht sowohl durch die Gegenwart und Stimme sichtbarer Aufseher, als durch das beständige Walten des unsichtbaren aber allmächtigen Geistes des inneren stets lebendigen Gesetzes. Auf diesen Geist setzen wir nemlich in seiner Vollendung ein solches Vertrauen, daß wir gewiß wissen, sobald mehrere Kinder beisammen sind, ohne Aufseher, aber in befriedigender Beschäftigung, so wird am wenigsten etwas Böses geschehen, weil jeder, der etwa zu dergleichen geneigt wäre, sich vor dem andern, als einem Stellvertreter des Gesetzes scheuen wird, indem er weder, wenn

jener ein Besserer ist, in dessen Achtung verlieren, noch denselben, wenn es ein Schwächerer ist, wird verderben wollen. Wohl nirgends wird die Verschiedenheit des Geistes, der in einer Anstalt der neuen Erziehung herrscht, von dem Ungeiste in den gewöhnlichen Pensionen und Schulen sich so auffallend zeigen, als in diesem Punkte, daß nemlich in der Anstalt der neuen Erziehung am wenigsten wird gesündiget werden, wenn mehrere Zöglinge unter den oben angegebenen Bedingungen beisammen sind; wovon in den bisher bestehenden Anstalten, ohne Gegenwart sichtbarer Aufseher, gerade das Gegentheil zu befürchten steht und mit Recht befürchtet wird. Dieses Vertrauen rechtfertigen uns gewisse hierher sich beziehende Erfahrungen in der Wirklichkeit, aber auch ohne sie würden wir es aus der Idee und aus der Kenntniß des kindlichen Geistes schöpfen.

Endlich liegt auch in der Anregung des Innern durch die neue Erziehung nothwendig die Beschränkung aller bloß sinnlich und äußerlich wohlthuenden Genüsse, bis zu einer fast spartanischen Einfachheit und willigen Entbehrung.

Wir

Wir sagen „willigen Entbehrung," denn das naturgemäße innere Leben weigert sich ohnehin aller Genüsse, die mit ihm in keiner Verbindung stehen, ihm keine Nahrung geben, und nur im Geringsten an das Weichliche und Leckerhafte grenzen. Es verwirft dieselben schlechthin.

Sehr vieles Einzelne in der äußern Einrichtung eines solchen von uns gewünschten National-Erziehungshauses wird sich von selbst durch den Versuch der Ausführung und durch vorgefundene und gegebene Verhältnisse an Ort und Stelle in einem sehr erfreuenden Zusammenpassen bestimmen, und wir enthalten uns diesfalls durch Dichten der Wirklichkeit vorzugreifen.

Achter Abschnitt.

Ob Kinder beider Geschlechter in unserer National-Erziehungsanstalt gemeinsam mit einander zu erziehen seyen, oder nicht.

Nur Eine Frage scheint uns noch einer besonderen Beantwortung zu bedürfen: Ob nemlich in unserer Anstalt beide Geschlechter vereint zu erziehen, oder beide nicht nur durch abgesonderte Einrichtung, sondern auch in ganz verschiedenen Anstalten zu versorgen seyn möchten.

Wir möchten fürs erste nicht nur auf jene Absonderung durch die Einrichtung dringen, sondern sogar für völlige Scheidung in verschiedenen Anstalten stimmen. Die Wichtigkeit der Sache erheischt eine genauere Prüfung.

So wenig es uns in den Sinn kommt, von neuem dem Menschen jene sittliche Verderbniß

und jenen sittlichen Hang zum einseitigen Genusse anzudichten, den die alte Erziehung vorausgesetzt hat, so bestimmt hat uns doch die Beobachtung dahin geleitet, zu fürchten, daß eine Vereinigung beider Geschlechter selbst in einem nach der Idee menschlich-vollendeten Erziehungshause auf das nachtheiligste wirken könnte. Wenigstens so lange müßten wir dies befürchten, als der neue Geist der Erziehung noch zu neu ist, um ein neues und von Grund aus besseres Leben durch das Gesetz bewirkt zu haben.

Die Gründe unserer in dieser Hinsicht Statt findenden Besorgnisse liegen in folgendem:

Das innere Gesetz trägt als solches den Charakter einer unerschütterlichen Festigkeit und einer unerbittlichen Strenge gegen jede Neigung der Selbstsucht, und es gehört zum Wesen seiner unverletzlichen Würde und Thatkraft, daß es sich im Innern also ankündige. Dadurch könnte es aber geschehen, daß dieses Gesetz, wenn es thatkräftig ins äußere gesellige Leben hervortritt, durch das, was im innern Leben Würde war, im äußeren geselligen wenigstens den Anschein von Härte und Rauhig-

keit in seiner Aeußerung annähme. Allein dies würde der Natur und Anlage des Menschen entgegen seyn, in welchem die Liebe zum selbstthätig-erschaffenen Gesetze auch Liebe wirken soll zu dem Brüdergeschlechte, welches durch das Gesetz regiert wird.

Die Natur erreicht nun durch die Vereinigung der beiden Geschlechter im Sittlichen den Zweck, dem strengen Gesetze eine milde Aeußerung von Seiten des Mannes zu geben, durch seine tiefliegende sanfte Empfindung gegen das Weib, und durch dessen Liebe zu ihm.

Dabei konnte aber die Natur nicht wollen, daß das innere Gesetz als solches etwas verliere an Würde, Strenge und Thatkraft, und, so zu sagen, durch zu nachgebende Weichheit entnervt würde. Dies ist es aber gerade, was wir von der Vereinigung der beiden Geschlechter fürchten müssen, so lange die Herrschaft des Gesetzes über die Gemüther, durch die Ordnung der neuen Erziehung noch nicht zur völligen Festigkeit entschieden ist.

Man muß hier sorgfältig einen entscheidenden Unterschied zwischen der öffentlichen Erziehung in unserer Anstalt, und zwischen

der im Schooße der Familie beachten, indem in dieser letzten bei dem Zusammenseyn der Geschwister von frühester Jugend an, durchaus keine überstarke Wirkung der Geschlechtsverschiedenheit auf die Gemüther und kein schädliches Uebergewicht über das strenge Gesetz im Innern zu fürchten ist. Ganz anders verhält es sich mit Kindern, die früher einander fremd waren, welche vielleicht erst zur Zeit einer gewissen Reife mit einander in die Verbindung einer gemeinsamen Erziehung in unserer Anstalt kommen.

Uebrigens könnten wir, auch in dieser Beziehung, große Vortheile und Erleichterungen unserer Absichten davon erwarten, wenn wir mit lauter ganz zarten Kindern unsere National-Erziehung anfangen dürften. Allein selbst in diesem erwünschten, aber schwerlich zu verwirklichenden Falle, wäre für die Vereinigung der beiden Geschlechter in einer Anstalt kein ausreichender, viel weniger ein dringender Grund zu finden; denn bei zarten Kindern, die in der neuen Ordnung durch das innere Gesetz unter dem Einfluß der Idee und in Entfernung von aller Selbstsucht heran-

wachsen, bedarf es auch jener Milderung der Aeußerung des Gesetzes nicht, weder für ihr gegenwärtiges, noch für ihr künftiges Leben. Für diese Milderung wird, fürchten wir, die Welt, in welche sie aus unserer Hand eintreten müssen, nur allzu sehr sorgen.

Wer aber vielleicht fürchten wollte, daß durch die gewünschte gänzliche Absonderung der Geschlechter das Klösterliche in unsere National-Erziehung hereinkommen dürfte, was man bisher, vielleicht nicht mit Unrecht, an mancher Waisenhaus-Erziehung zu finden geglaubt hat, der vergißt, daß die neue Ordnung auch diesen Nachtheil der alten gänzlich aufhebt, welcher ja auch in jener nicht nothwendig am Waisenhause gehangen, sondern zufällig in dessen Einrichtung gelegen hat; der vergißt, daß wir durch moralische Freiheit zur moralischen Nothwendigkeit, durch Freude an der innern und äußern Natur zum Gehorsam gegen die Gesetze der Natur führen.

Noch müssen wir bei unserem Antrage, die Erziehung der Geschlechter also zu trennen, zweierlei bemerken.

Erstlich bewegt uns zu diesem Antrage keinesweges die in unsern Tagen der einseitigen Cultur freilich wichtige Berücksichtigung der verschiedenen Anlage und Bestimmung des Knaben und des Mädchens und der daraus hervorgehenden Nothwendigkeit einer verschiedenen Behandlung; denn fürs erste ist, in der naturgemäßeren neuen Ordnung, diese Verschiedenheit der Führung lange nicht so groß, als in den bestehenden Verhältnissen der heutigen Erziehung. So wie nemlich Natur und Schicksal durch gleiche Mittel auf die verschiedene Geschlechts-Eigenthümlichkeit gleich wohlthätig wirkt, so können auch wir gleich wohlthätigen Erfolg für beide Geschlechter durch unsere gleiche Erziehung hoffen, weil unsere neue Ordnung mit der Nothwendigkeit, wodurch Natur und Schicksal wirkt, überall zusammentrifft. Fürs zweite ließe sich auch ohne völlige Absonderung in verschiedene Anstalten, so weit es nöthig ist, für Verschiedenheit der Führung und des Unterrichtes der verschiedenen Geschlechter sorgen.

Das Zweite, was wir zu bemerken haben, ist folgendes;

Es würde keine Auslegung unserem Sinne so geradezu entgegen seyn, als wenn man folgern wollte, daß wir bei obigem Vorschlage uns gefallen lassen könnten, die Mädchen ganz von der National-Erziehung auszuschließen.

Des hierin liegenden Hochverraths an der menschlichen Natur nicht zu gedenken, so kann nichts uns für die weitere Verwirklichung unserer Ideen zur Veredlung der Nation wichtiger seyn, als Mütter im Geiste und Sinne Pestalozzis zu erziehen, oder wenigstens Erzieherinnen und Pflegerinnen kleiner Kinder, zuvörderst für unsere National-Erziehungs-Anstalten selbst, und sodann für Familien, welche für das Bessere empfänglich sind, zu erhalten.

Neunter Abschnitt.

Hoffnungen, welche aus unseren Ideen und Vorschägen hervorgehen.

Durch das Bisherige hoffen wir uns genugsam durch gegenseitige Befreundung der Idee und der Wirklichkeit mit beiden befreundet zu haben, um nun aus unseren Vorschlägen zur Freude für jedes menschliche Gemüth schöne Hoffnungen hervortreten zu lassen.

Einige dieser Hoffnungen sind nothwendig in Absicht auf ihre Erfüllung, andere zwar zufällig, aber doch höchst wahrscheinlich.

Nothwendig liegt es in dem Wesen dieser neuen National-Erziehung, daß aus ihr Menschen hervorgehen in der ganzen Bedeutung des Wortes; Menschen, belebt durch Liebe zu dem Gesetze. Und es ist, wie wir oben gesehen haben, nicht zu zweifeln, wenn man der neuen Erziehung nur den gehörigen Raum läßt, um

an ihrem Zöglinge ihr ganzes Werk zu vollenden, bevor derselbe einzutreten genöthiget ist, in den größeren Kreis des bürgerlichen Lebens, so wird er auch mitten unter den Einflüssen des selbstsüchtigen Zeitgeistes ein ächt-menschliches Leben fortführen, d. h. er wird das Gesetz mehr lieben, als die Selbstsucht und seinen eigenen äußeren Nutzen.

Nothwendig wird die neue National-Erziehung in ihrem Zöglinge das Bedürfniß erwecken, das wahre innere Leben, wodurch er sich selber selig und vollendet fühlt, auch nach Kräften Andern mitzutheilen, und so vielen, als er vermag. Und dies kann der Zögling der neuen Erziehung, so wie jetzt Alles steht, schlechterdings in keinem Berufe besser, befriedigender und sicherer, als wenn er sich hingiebt, ein Lehrer zu seyn und ein Erzieher im Geiste der neuen National-Erziehung.

Sonach wird in kurzem sich unsere Anstalt selbst versorgen mit Lehrern und Erziehern in ihrem Geiste gebildet, und wird durch sie immer blühender dastehen und fortdauern. Und da das neue Leben der neuen Ordnung in der National-Erziehung und durch sie beginnet, und

außer ihr fürs erste nicht zu suchen und zu finden ist, so werden die ersten Zöglinge derselben (wenigstens die würdigen und gelungenen) auf keinem Punkte lieber und befriedigter, selbst mit Hintansetzung aller äußern Vortheile, die sonst wohl die Berufswahl bestimmen, wirken, als auf diesem Posten; sie werden auf jedem andern ihr inneres geistiges Leben beschränkt und gedrückt fühlen.

Bald wird aber unsere erste National-Erziehungsanstalt nicht aller derer bedürfen, welche gerne ihr dienen möchten, und wird sie abgeben an den Staat, der sie trefflich benutzen kann zur Verpflanzung der besseren Erziehungs- oder wenigstens Lehrweise in die Häuser guter für das Bessere empfänglicher Bürger, und in die Schulen für Kinder, welche nicht so glücklich waren, in dieser Zeit der Selbstsucht und Erschlaffung — Waisen zu seyn, oder vielmehr, nicht so glücklich, Kinder zu seyn der National-Erziehung, welche unter allen Müttern die beste ist.

Sonach wird der Staat seine Schullehrer-Seminarien, die so zweideutig sind in ihrem Werthe und in ihren Früchten, entbehren

können, und wenn die Klage des Staates gegründet ist, daß diese ihm so viel Geld kosten, so wird er, indem er dieselben mit den National-Erziehungsanstalten verbindet, jenes Geld dazu anwenden können, noch mehr Waisen unter dem Segenseinflusse dieser Mutter zu vereinigen, und durch sie zu nähren und zu Menschen zu machen.

Gewisser und nothwendiger, als die Erfüllung dieser seligen Hoffnungen, kann wohl nichts seyn, aber höchst wahrscheinlich ist auch noch die Verwirklichung folgender Wünsche.

Wo die Idee in ihrer Herrlichkeit aufgestellt wird, da wirkt sie, wie wir oben gesehen haben, und wo sie in unbeschränktem Umfange Ausübung findet, da bleibt diese nicht ohne Erfolg. Auch wir werden, es kann nicht anders seyn, mit einem Erfolge in unserer Anstalt für die neue National-Erziehung arbeiten, welcher die Bessern in der Nation aufmerksam machen wird. Sie wird, kraft der menschlichen Anlage, Wirkungen sehen, die sie bisher nicht sah und reinaus für unmöglich hielt. Wahre Wunder wird sie erleben; die Blinden werden sehen, die Lahmen werden gehen, weil den

Armen das Evangelium der eignen Kraftanwendung und der Selbsthülfe durch sie, geprediget wird; d. h. mit andern Worten: herrliche Kräfte werden sich entwickeln, wo man an dem Daseyn aller Kraft verzweifelte, und Gebrechen und Verdorbenheit werden nicht nur geheilt werden, sondern an ihre Stelle wird menschliche Trefflichkeit treten. Unerschöpflich ist die Tiefe der menschlichen Natur, unversieglich die Quelle der Heilkraft in ihr. Die Aufgabe ist nur, in diese Tiefe hinunterzusteigen, in das Innerste einzudringen und da die Kraft anzuregen, und dieselbe als reinen, guten und festen Willen hervortreten zu machen in die That. Diese Aufgabe konnte bisher nicht in ihrem ganzen Umfange gelöset werden, kann nicht gelöset werden in den Umgebungen des selbstsüchtigen Zeitalters und unter dem tausendfachen und unmerklichen Einflusse des schleichenden Zeitgeistes. Wir wagen es, die Lösung jener Aufgabe zu versprechen und zu versuchen, aber nur, wenn wir uns mit unseren Anvertrauten streng absondern dürfen von jenen Umgebungen, nur wenn wir geschützt sind vor diesem Geiste. Die allzu

seltenen Fälle, wo dies der Familien-Erziehung zu Theil werden kann, verlieren und verbergen sich, wie natürlich, vor den Augen der Nation. Das Thun, das wir bezwecken, dringt sich ihrer Beobachtung auf, und ihre Theilnahme daran, die uns nicht fehlen kann, wird eine dreifache glückliche Wirkung haben.

Es giebt Kinder von bedenklicher, schwer zu leitender und zu entwickelnder Anlage. Manche von ihnen gehen, selbst unter der Leitung besserer Aeltern, ergriffen von irgend einem unseligen, vielleicht unbemerkbaren Einflusse der selbstsüchtigen Umgebungen, (die oft die Aeltern selbst nicht zu ändern vermögen, wenn sie auch die unglückliche Einwirkung derselben erkennen) — schnell, tief, unaufhaltsam in Abwege hinein, und sind unheilbar, so lange sie in diesen Umgebungen bleiben, und sind verloren, wenn sie nicht aus denselben gerissen werden.

Was wird aber vollends aus solchen Kindern werden, wenn sie unter der Leitung unverständiger und selbst verdorbener Führer sind? Wir sehen es nur allzu oft im Leben vor Augen! Die besseren Aeltern solcher Kinder werden sich glücklich schätzen, die Rettung benutzen zu

dürfen, die ihnen für ihre Unheilbaren unsere National=Erziehung darbietet. Sie werden dieselben uns mit bereitwilliger Freude übergeben; die unverständigen und selbst verdorbenen werden es später aus Verzweiflung thun. Wir haben von diesem Zuwachse unserer Anstalt nichts zu fürchten; wir werden diese Verirrten oder Verwahrloseten, wenn ihr böser Geist selbst in unserem besseren Kreise Unheil zu stiften droht, unserm Seelenkrankenhause übergeben. Hier werden auch die bedenklichsten Anlagen richtig erkannt und gefaßt, naturgemäß entwickelt, kräftig geleitet und selbst die höchste Verdorbenheit der Seele geheilt werden. Ganze Familien würden ohne unsere Anstalt durch solche Glieder, die schon in der Anlage zu Auswürflingen gestempelt schienen, unglücklich geworden seyn — ein Fall, den wohl jeder in seiner Erfahrung erlebt hat, — aber nachdem sie durch uns zu Menschen gebildet worden sind, werden ganze Famlien durch sie glücklich werden. Der Staat aber wird bald für wenigere Verbrecher zu sorgen haben, als wir jetzt im Vertrauen auf seine Gerechtigkeit aus den Waisenhäusern zu treiben gedenken, ehe wir

diese zu National-Erziehungshäusern machen können.

Aber auch gute und unverdorbene Kinder werden von guten Aeltern, welche, wie es ja sehr oft der Fall ist, nun einmal in Umgebungen leben, die eine Erziehung nach dem Gesetz der Idee unmöglich machen, unserer Anstalt dringend dargeboten werden. Und es ist also unsere zweite Hoffnung die, daß solchergestalt der Staat und die Menschengesellschaft überhaupt mehrere Glieder erhalten wird, in denen die Selbstsucht ertödtet und das wahre innere Leben angeregt ist. Hat sich aber nur einmal unter dem Schutze der edeln Männer des Staates unsere Anstalt bewährt, so ist die Bahn gebrochen, auf welcher der bessere ächt-menschliche Geist wieder in die Nation eingehen kann. Dieser Geist, das liegt nothwendig in seiner Natur, wird sich bald weiter verbreiten, sich bald einen weiteren Umfang seines Wirkens verschaffen; und so dürfen wir uns der Hoffnung (der dritten, die wir zwar nicht für nothwendig, aber doch für höchst wahrscheinlich erklärten) hingeben, daß immer mehrere Glieder der Nation sich von der Nothwendigkeit und

dem

dem seligen Einflusse der bezweckten National-Erziehung überzeugen, und solche als das höchste Heil der Nation und der Menschheit auf alle nur mögliche und zu verlangende Art zu unterstützen sich beeifern würden.

Man führe uns hier ja nicht das und jenes große und würdige Beginnen an, wo man auch auf zunehmende Theilnahme und Unterstützung gerechnet und sich in solcher Hoffnung betrogen habe; denn wir müßten sonst noch einmal wiederholen, was wir schon am Anfange dieser Mittheilung gesagt haben, daß jedes an sich gute Werk sich dadurch sicherlich seinen Untergang schon im Werden bereite, wenn es sich an die Selbstsucht schmeichelnd anschließt, daß es aber im Gegentheile, wenn es nichts von der Idee nachläßt und der bestehenden verkehrten Wirklichkeit in nichts nachgiebt, mit dem vollendeten Anfange im Kleinen zufrieden, sicherlich groß wachse und zur Vollendung reife, so wahr die Gesetze der Natur ewig sind.

In diesem Sinne und Geiste ist aber die Erziehung noch niemals versucht worden. Selbst der Antrag, ihre Ausführung auf die

vorgeschlagene Art zu verwirklichen, ist neu, und es kann also gegen die Hoffnung ihres Gelingens durchaus nichts aus der früheren Erfahrung aufgebracht und geltend gemacht werden.

Wer die angegebenen Hoffnungen für überspannt hält, dem fehlt es an dem Abc der Seelenkunde; der weiß weder aus der Erfahrung im eigenen Innern, noch aus der Beobachtung an Anderen, was menschliche Anlage und Kraft sey, und welcher Wiedergeburt selbst bei der tiefsten Verdorbenheit und nach der größten Verwahrlosung beide empfänglich seyen.

Mit einem solchen kann aber freilich die Idee sich schwerlich befreunden, und er kann bei ihren Aussprüchen und Planen durchaus keine Stimme haben.

Zehnter Abschnitt.

Von dem äußeren Verhältnisse einer von uns gewünschten Nationalerziehungs-anstalt zum Staate.

Nachdem wir nun den Geist und das innere Wesen einer Nationalerziehungsanstalt, so weit es thunlich war, dargelegt haben und uns die ganze Angelegenheit in ihrer hohen Wichtigkeit erschienen ist, liegt uns noch die Frage nahe, in welchem äußeren Verhältnisse eine solche zu dem Staate stehe und unter welchen äußeren Bedingungen sie in demselben ausführbar sey.

Die Anstalt genießt den Schutz des Staates, läßt sich also auch seine Aufsicht gefallen, und wünscht sich dieselbe. Aber da von National- d. h. von vollendeter Erziehung nirgends die Rede seyn kann, wo nicht die Idee

im ganzen Umfange befolgt wird, und da eine einzige Abweichung von ihr, eine einzige Beschränkung den ganzen Zweck stören dürfte, so ist es durchaus nothwendig, daß niemand sich ein Einreden anmaße, oder eine Einmischung erlaube, der nicht von der Idee durchdrungen ist und auf ihrer Höhe stehet.

Es ist demnach als eine nothwendige Bedingung des Gelingens unseres Nationalerziehungszwecks vorauszusetzen, daß eine Gesellschaft edler, mit jenem Zwecke vertrauter Staatsmänner die Oberaufsicht über unsere Anstalt führe und das Band zwischen ihr und dem Staate herstelle.

Von dieser Gesellschaft edler Staatsmänner mögen nun zwei ihr unterzuordnende thatkräftige Männer zu unmittelbaren Vorstehern der Anstalt gewählt werden, nehmlich ein Director und ein Fürsorger.

Dem ersten übertrage man die Leitung des ganzen großen Geschäftes der Erziehung und des Unterrichtes, und mache es ihm zur Pflicht sämmtliche Erzieher, Lehrer und Aufseher in der Anstalt selbst und in dem Seelenkranken-

hause in dem Brennpunkte der Idee in steter Vereinigung zu erhalten.

Der Fürsorger wache über das Oekonomische aller Art. In dem sehr wünschenswerthen Falle, daß die Anstalt eigene liegende Güter, also eigenen Feldbau habe, wird er ein vollkommener Landwirth seyn müssen.

Aber so sehr wir diesen Mann im ganzen Hause geehrt und so sehr wir seine Wichtigkeit für die Anstalt anerkannt wissen wollen, so nothwendig scheint uns eben deswegen die Bedingung, daß er nichts, was nur möglicher Weise in den Wirkungskreis des Directors eingreifen könnte, thue, ohne Rücksprache mit diesem. Dieser handle eben so im Verhältniß mit ihm.

So mögen z. E. beide in gegenseitiger Berathung jeden einzelnen Zögling nach Maaßgabe seiner Kräfte, im Dienste der Anstalt anstellen. Wir sagen beide in gegenseitiger Berathung, denn wir begründen mit diesen Dienstbeiträgen eines jeden nicht nur die Erleichterung und den Vortheil der ökonomischen Einrichtung, sondern noch mehr die Entwickelung und Veredlung der Zöglinge, welche hierdurch theils in den Stand gesetzt werden sollen, nach Kräf-

ten der Anstalt, ihrer Mutter, sich dankbar zu zeigen, theils Gelegenheit erhalten müssen, überhaupt in der Ordnung des sittlichen Handelns einheimisch zu werden. Das eine und das andere muß ihr Inneres nähren, entwikkeln, bilden, veredeln.

Diese zwei Männer, der Director und der Fürsorger, seyen sich gegenseitig gleich gestellt, keiner dem andern untergeben. Ihre Geschäfte sind zu verschieden und eines jeden Wirkungskreis zu viel umfassend, als daß das letzte möglich wäre, und daß einer dieser beiden Männer dem andern in Absicht auf sein ganzes Amt vorgesetzt seyn könnte.

Solchergestalt werden beide einig seyn und seyn können, wenn, was wir voraussetzen müssen, beide durch die Idee und gemeinsame Begeisterung für sie vereiniget sind. Daß in ähnlichen Verhältnissen bisher so selten eine solche Einigkeit Statt fand, darf uns nicht wundern und uns die Furcht nicht einflößen, daß sie auch hier nicht Statt finden werde; denn nirgends hat auch bisher die Alles vereinigende Idee und jene Liebe zum Gesetze geherrscht, welche wir bei unseren Vorschlägen

und Planen als seine unnachläßliche Bedingung, freilich von mehreren Seiten, voraussetzen müssen.

Jeder dieser zwei Männer soll indessen verpflichtet seyn, alles, was seinem Erachten nach in dem Thun des Andern gegen diese Idee verstößt, diesem als solches bemerklich zu machen, und wenn er den Andern nicht überzeugen kann, oder von diesem nicht gehört wird, seine Besorgnisse der Gesellschaft der Staatsmänner zur Entscheidung vorzulegen.

Diese Gesellschaft ist die Behörde, welcher einzig und allein diese zwei Männer unmittelbar untergeordnet sind. Jedes Mitglied derselben hat das Recht, in die Anstalt zu jeder Zeit und Stunde zu kommen, alles einzusehen und zu beurtheilen. Es ist zu wünschen, daß dieses Recht oft ausgeübt werde; aber jedes Mitglied jener Gesellschaft sey unverbrüchlich verpflichtet, nie sein Urtheil in der Anstalt selbst laut werden zu lassen, ja es sorgfältig zu verbergen, wenn es ein mißfälliges ist. Er bringe es in jedem Falle und mit allem Einzelnen vor die ganze Gesellschaft der Curatoren, und hier stehe der Director und der Fürsorger für alles Rede.

Bayerische Staatsbibliothek München

Diese beiden mögen Sitz und Stimme haben in dieser Versammlung, sobald nicht ihre Angelegenheiten und ihre Verantwortung der Gegenstand der Verhandlung sind, also in allen Berathungen, welche das Wohl der Anstalt oder welche andere Lehrer ꝛc. betreffen.

Dies scheint die Art und Weise zu seyn, wie die Idee vor aller Beschränkung und vor allen Mißgriffen in der Ausführung bewahrt werden und in die Wirklichkeit hervortreten könne. Es liegt in der menschlichen Natur, daß Schwäche und Neigung, der Verwirklichung des großen Zweckes vielfache Schwierigkeiten entgegensetzen werden; aber es liegt auch in der menschlichen Natur, daß diese Schwierigkeiten durch die an sich ausführbare Idee sämmtlich überwunden werden, wenn nur von Seiten derer, welche für sie arbeiten, das nicht fehlt, was freilich die Idee selbst für sich allein noch nicht geben kann, was wir bei dieser ganzen Mittheilung irgendwo voraussetzen mußten, das Höchste und Herrlichste im Menschen — der gute Wille.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die letzten Hoffnungen des Zeitalters in Ansehung der National-Erziehung und des öffentlichen Unterrichts

Berlin 1810

Paed.th. 2064
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763100-2